

Tønnes Bekker-Nielsen, *The Geography of Power. Studies in the Urbanization of Roman North-West Europe*. British Archaeological Reports, International Series, Band 477. Oxford 1989. 135 Seiten, 7 Tabellen, 14 Abbildungen, 7 Karten.

Der schmale, gut lesbare Band gliedert sich in folgende Abschnitte: fortlaufender Text mit Tabellen und Abbildungen S. 1–68, Anmerkungen 1–121 auf S. 69–75, ein Literaturverzeichnis S. 76–84, die Appendices I (The cities of Italy in the first century AD according to Pliny), II (The cities of Gaul in the early first Century AD according to Pliny and Strabo) und III (The cities of Gaul in the late fourth century AD according to the Notitia Galliarum), schließlich sieben Karten mit Indices zu Italien. Der Haupttext macht so, gut gerechnet, nur 47 Seiten aus. Das ist für den Rez. angenehm, weil er ein interessantes, in der modernen historischen Forschung derzeit stark diskutiertes Thema in knapper Form abgehandelt findet. Die grundsätzliche Frage ist die, ob man mit Hilfe von Modellen, die der Geographie, Wirtschaftstheorie oder neuzeitlichen Geschichtsschreibung entlehnt sind, römerzeitliche Organisationsstrukturen, Wirtschaftsformen und Probleme der Erschließung des Raumes erklären, erläutern, einfach nur besser verstehen oder noch Verborgenes eventuell erkennen kann. In einem kurzen Abriss (The Problem, S. 1–3) und dann weiter in den beiden Kapiteln "The Town" (S. 4–8 mit Tabelle 2.1 The hierarchy of centers in a Roman province: a schematic overview) und "In Search of a Method" (S. 9–13) gibt der Autor einen Überblick zu diesen Forschungen, die letztlich auf W. Christaller zurückgehen. Verf. behandelt dann nochmals an anderer Stelle (S. 55 f.) das Thema, indem er ausführlich den anregenden Beitrag von J. SLOFSTRA, *An Anthropological Approach to the Study of Romanization Processes*. In: R. BRANDT/J. SLOFSTRA (Hrsg.), *Roman and Native in the Low Countries. Spheres of Interaction*. BAR Internat. Ser. 184 (1983) 71 ff. kritisch durchleuchtet. Die vom Autor angewandte Arbeitsmethode wird auf S. 13 erläutert: "In the following, we will limit the number of measurements to two: from a city to its nearest neighbouring city and to its second-nearest neighbouring city. The intercenter distance is expressed as the average of these two measurements. By comparing intercenter distances in different regions and provinces, we hope to obtain a clearer picture of the variations in urban density throughout northwestern Europe and, perhaps, to be able to interpret these variations in the context of economic development, historical background and the exercise of power".

Der Archäologe, der erwartet hat, daß nun im Arbeitsareal "Roman North-West Europe" neben den schriftlichen Quellen auch alle relevanten archäologischen Befunde erörtert werden, wird arg enttäuscht. Bearbeitungsgrundlage bilden nur die Stadtlisten bei Strabo, Plinius d. Ä., Ptolemaios und in der Notitia Galliarum. Nun ist aber bekannt, daß in den Quellen nicht erwähnte Siedlungen durchaus beträchtlichen Umfanges "central places" für ein Umland sein konnten. Versuche in dieser Richtung haben vor kurzem für die Germania Inferior J. KUNOW (Zentrale Orte in Germania Inferior. Arch. Korrb. 18, 1988, 55 ff.; DERS., Strukturen im Raum. Geographische Gesetzmäßigkeiten und archäologische Befunde aus Niedergermanien. Ebd. 19, 1989, 377 ff.) und C. S. SOMMER (Die röm. Zivilsiedlungen in Südwestdeutschland. In: Archäologie in Württemberg, hrsg. D. PLANCK [1988] 284 ff. mit Abb. 1) vorgelegt. Als Ergänzung zum

Mittelrheingebiet sind noch die beiden Karten von H. BERNHARD in: Die Römer in Rheinland-Pfalz, hrsg. H. CÜPPERS (1990) 105 ff. mit Abb. 58 und D. BAATZ in: Die Römer in Hessen, hrsg. D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (1982) 86 ff. mit Abb. 36 zu erwähnen. So zeigt es sich, daß für die beiden Provinzen am Rhein die ausschließliche Beschränkung auf die Listen bei Strabo u. a. ein ganz schiefes Bild ergeben kann. Wenn Verf. auf Karte 2 die Civitas-Hauptorte bzw. Städte (von Nord nach Süd) Xanten, Köln, Wiesbaden, Mainz, Worms, Ladenburg, Speyer, Brumath, Strasbourg, Basel, Augst einträgt, und somit auf Abb. 5.2. S. 27 seinen "average intercenter distance" Wert D (S. 29 Tabelle 5.7. Average theoretical radius of the hinterland [range] by type of urban pattern = 66 km) erhält, so kann das natürlich nicht stimmen. Rein zufällig ergibt sich um Speyer/Worms (Ladenburg?) ein Radius von 37 km. Die Auswahl allein anhand der Listen ist selektiv und kann z. B. für das Dekumatland auch nichts bringen; denn die dortigen civitas-Hauptorte sind ja weitgehend erst im 2. Jh. eingerichtet worden. Es fehlen eben im Rhein- bzw. im Gebiet östlich davon die größeren zentralen Orte, die während der mittleren Kaiserzeit Bestand hatten und sich leicht anhand der Listen und Karten oben genannter Autoren nachtragen ließen.

Wenn also an der Peripherie Galliens im Detail die Angaben unvollständig sind, so scheint mir auch bei anderen zentralen und südlichen Teilen Skepsis angebracht. Mir scheint die Durchdringung des Raumes, the "geography of power", nach anderen Regeln abgelaufen bzw. wesentlich intensiver gewesen zu sein, als dies von Verf. u. a. behauptet wird. Die von ihm mehrfach angeführte "distance half a day's travel", also die Distanz eines Hofes, von dem aus ein Besuch des zentralen Platzes noch möglich war, berücksichtigt drei Faktoren überhaupt nicht: 1. das weitverzweigte Flußnetz Galliens, auf dem ein uns heute kaum vorstellbarer Schiffsverkehr stattgefunden haben muß; 2. die Rolle der Kaufleute, Händler, Vermittler, und 3. die kaiserlichen Domänenbezirke oder ähnliche Distrikte. Der Schiffsverkehr erlaubte sicherlich ein gutes und schnelles Vorwärtskommen mit teilweise erheblicher Fracht; die Kaufleute u. ä. konnten selbst von weit entfernten Gutshöfen Güter und Produkte zur Weiterleitung annehmen und vor Ort beim Erzeuger schon bar bezahlen (vgl. z. B. den kürzlich gefundenen Weihestein eines Fleischhändlers aus Wiesbaden im Mithras-Heiligtum von Groß-Gerau = 26 km entfernt: G. SEITZ, Denkmalpflege in Hessen 2, 1991, 28 f.). Die Domänen brauchen keinen zentralen Ort, sie sind aber für die Erschließung des Raumes von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der ökonomische Dualismus (vgl. etwa S. 62 f.), d. h. der Gegensatz von Stadt und Land, braucht meines Erachtens in dieser Form in den Tres Galliae nicht existiert zu haben. Außerhalb des Arbeitsgebietes liegt z. B. Nordafrika, speziell die Provinz Africa Proconsularis. Die hier vorherrschende unglaubliche Stadt- oder besser Siedlungsdichte zur Kaiserzeit ist mit dem vorgestellten Modell überhaupt nicht zu begreifen; sie erreichte italische Normen: "pattern" A bis B, d. h. einen Radius von A 8 km bzw. B 19 km.

Als anregendes Modell und zu weit ausgreifenden, generalisierenden Strukturuntersuchungen ist die Arbeit geeignet; sie kann helfen, noch intensiver über Phänomene der römischen "geography of power" nachzudenken; im Detail scheint es noch viele Haken und Ösen zu geben.